

**Zeitschrift:** Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

**Band:** 7 (1905-1906)

**Heft:** 2-3

**Rubrik:** Kleinere Nachrichten aus den Kantonen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 07.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Kleinere Nachrichten aus den Kantonen.

**Aargau. Unter-Bözberg.** Der Antiquarischen Gesellschaft von Brugg wurde von Herrn Großrat Keller von Unter-Bözberg ein großes, schön erhaltenes Steinbeil, das im Gemeindebann Unter-Bözberg gefunden worden war, geschenkt. Ein zweites Steinbeil, das erst kürzlich auf einem sandigen Acker ca. 100 m östlich vom Gasthaus zu den „Vier Linden“ gefunden wurde, erhielt die Sammlung von Herrn Alf. Amsler, Sohn, auf Stalden. Es soll noch ein drittes größeres Steinbeil nördlich von den „Vier Linden“ auf der Hofstatt aufgehoben worden sein.  
(Nach Brugger Tagblatt, 8. Juni 1905.)

— **Mönthal.** Beim Neubau einer Scheune wurde von Herrn Hans Brack am Fuße des Kirchhügels eine Bronzefigur in 2 m Erdtiefe aufgefunden. Sie scheint einen Apollo darzustellen und ist etwa 8 cm hoch, von hübscher Arbeit und aller Wahrscheinlichkeit nach römischen Ursprunges. Nach Mitteilungen des „Aarg. Tagblattes“ war der Fund ganz vereinzelt und auch Scherben und Münzen fanden sich nicht in der Nähe. Auf dem Boden, der den Fund barg, stand ein uralter Bau von Fachwerk ohne Fundamente.  
(Basler Nachrichten, 29. August 1905.)

— **Brittnau.** Ueber einige bei der Restaurierung der Kirche gemachte Entdeckungen berichtet Herr Bezirksrichter G. Kunz im „Zofinger Tagblatt“ (18. September 1905). Die gegenwärtige Anlage besteht aus einschiffigem Langhaus und dreiseitig geschlossenem Chor, an dessen Nordseite sich der Turm erhebt. Ueber dem nördlichen Schallfenster des Turmes ist die Jahreszahl 1595 eingehauen. Der Taufstein trägt die Jahreszahlen 1576 und 1641, die letztere Zahl befindet sich auch an der Kanzel, am Chorbogen und über dem Seitenportal gegen das Pfarrhaus; über diesem Portal befindet sich ein hübsches Bernerwappen, das in der Revolutionszeit mit Kalk bedeckt und 1881 wieder bloßgelegt worden ist. Daß die Kirche nicht immer die gegenwärtigen Dimensionen besaß, beweisen die im Innern bei den vorgenommenen Ausgrabungen zu Tage getretenen alten Fundamentmauern. Diese Mauerreste verlaufen parallel mit den Gebäudemauern, von Ost nach West. Sie gehen gegen West einige Meter bis außerhalb der Kirche, im Innern verlieren sie sich ungefähr in der Mitte des Chores. Der Zwischenraum beträgt 4,20 m. Die nördliche Mauer ist unvollständig und durch alte Grabstätten unterbrochen. Sie bestehen aus Kalkmörtel, vermischt mit Sandschiefer, Tufsteinen und Kieseln. Diese Mauerreste deuten auf ein ziemlich langes, schmales Gebäude. An der Seite läßt die Beschaffenheit der bloßgelegten Mauer darauf schließen, daß hier früher ein Portal bestanden hat. Im Innern der Kirche kamen alte Grabstätten zum Vorschein, worunter auch ein Kindergrab (85 × 30 cm), eingefast mit aufgestellten Sandplatten. Ca. 20 cm unter der Bodenoberfläche stieß man auf eine Brandschicht, verkohltes Holz, darunter rotgebrannter Kalkbelag und unter diesem ein stellenweise sehr gut erhaltenes Kieselsteinpflaster. Die Brandschicht rührt ohne Zweifel von dem am 26. Juli 1547 stattgefundenen Brande des Dorfes und der Kirche her. Unter dem Kieselsteinboden fanden sich Spuren eines weitem aus Kalkmörtel bestehenden Bodens. Das Innere der Kirche ist also nach und nach durch Auffüllung um ca. 30 cm erhöht worden. Gegenwärtig wird durch Tieferlegung das ursprüngliche Niveau wieder hergestellt. Beim Entfernen des Verputzes an den Wänden sind Fragmente alter Wandmalereien (Kapitäl im Renaissancestile) und der Decke entlang alte Striche zum Vorschein gekommen. Fragmente alter Wandmalerei befanden sich auch außen am Hauptportal.

**Bern. Neuenegg.** Das bernische historische Museum hat im Forst bei Neuenegg, oberhalb Schönenbrünnen, einen Grabhügel von 16:14 m Durchmesser untersuchen lassen. Etwa einen Meter unter der Oberfläche des 2 Meter hohen Hügel fanden sich drei burgundische Nachbestattungen. Erhalten waren Teile der Schädel, und folgende Beigaben:  
1. Eiserne Gurtschnalle mit Knöpfen besetzt. 2. Hervorragend schöne bronzene Gurtschnalle

mit reichverziertem Riemenhalter; auf der großen Platte der Schnalle ist eine bekleidete menschliche Figur mit erhobenen Armen dargestellt und mit reicher Ornamentik eingefasst. Zwei Heftnadeln aus Bronze mit Emaillierung. 3. Fragmente einer Eisenwaffe. In der Tiefe des Hügels waren auf dem Naturboden unregelmäßige Steinsetzungen (Trockenmäuerchen) errichtet, in denen sich, zwischen den großen Rollsteinen eingekeilt, fanden: 1. Ein eisernes Messerchen. 2. Eine sehr schön verzierte kurze Tonnenspange aus Bronze, ein bronzener Fingerring, zwei Armringe aus graviertem Bronzedraht, ein ebensolcher (Fragment) aus glattem Draht, Scherben- und Eisenfragmente. Gehören die Nachbestattungen der spätern Völkerwanderungszeit an, so sind die Funde und Steinwerke in der Tiefe des Hügels, sowie die Errichtung dieses letztern selbst dem Schluß der ersten Eisenzeit, also ungefähr dem fünften vorchristlichen Jahrhundert zuzuweisen.

(Der Bund, 23. August 1905.)

— *Zollikofen*. Bei Fundamentgrabungen für die Neubauten der Kaffeerösterei in Zollikofen kamen am 24. Juli 80 cm unter der Erdoberfläche und 2 m von einander entfernt zwei parallel liegende Skelette zum Vorschein. Bei beiden lag der Kopf gegen Osten, die Füße gegen Westen. Die Knochen, in schweren, mit Rollsteinen und Geschiebe durchsetzten, sandigen Lehm eingebettet, sind schlecht erhalten. Das erste Skelett, dessen Schädel noch in Fragmenten vorhanden ist, gehörte einer nicht mehr ganz jungen Frau an. Als Totenschmuck waren ihr folgende hübsche Objekte mitgegeben worden: 2 profilierte Armringe aus hellem Glas mit gelber Folie auf der Innenseite; 1 Armring aus Kobaltglas mit abwechselnd gelben und weißen Zickzackverzierungen aus Schmelz; 1 große Perle aus Kobaltglas mit 9 gelben, weiß eingefassten Buckelaugen; 1 ziemlich vollständige Spät-Latène Fibel und spärliche Reste einer zweiten solchen. Bei dem zweiten Skelett, das fast ganz zersetzt war, fand sich eine einfache, massive Fibel derselben Zeit. Die beiden hellen Armringe und die Fibeln waren leider durch Pickelhiebe getroffen und zerbrochen worden, doch gelang es durch Untersuchung der ausgehobenen Erde die Fragmente bis auf diejenigen der zweiten Fibel aus dem ersten Grab wieder aufzufinden.

Der schöne, aus der Zeit unmittelbar vor der römischen Invasion stammende Fund wurde von den Eigentümern des Fundterrains, HH. Bauer & Bleuler in Bern, dem bernischen historischen Museum geschenkweise überlassen.

(-dm-, Oberländisches Volkblatt, 25. Juli 1905.)

*Luzern. Pfäffikon*. Frühere Funde und Ausgrabungen haben längst den Beweis gestellt, daß sich hier eine von den Alemannen zerstörte römische Niederlassung befand. Vom hochw. Herrn Pfarrer Villiger wurden jüngst im Pfarrgarten neue Nachforschungen angestellt. Nach Durchstich einer Humusschicht von 60 cm stieß man auf zahlreiche Bruchstücke römischer Ziegel, bemalten Mörtelbelages mit der charakteristischen roten Farbe, Vasenscherben. Es kamen zwei ziemlich gut erhaltene, schön gearbeitete römische Säulenbasen, ebenso größere Bruchstücke von Marmorplatten mit Inschrift zum Vorschein.

(Nach N. E. „Vaterland“, 17. September 1905.)

*Obwalden*. In *Kerns* verschied am 2. September Pfarrhelfer *Anton Kuchler*, ein um die Erforschung der Vergangenheit seines engern Heimatlandes hochverdienter Mann. Geboren am 1. März 1839 zu Alpnach, absolvierte er seine Gymnasialstudien an der Klosterschule in Engelberg, studierte bei den Jesuiten in Innsbruck und am Priesterseminar in Chur Theologie, empfing am 9. August des Jahres 1863 die Priesterweihe und feierte den 29. desselben Monates in Alpnach seine Primiz. Am 11. März 1864 zum Pfarrhelfer in Kerns gewählt, hat er in dieser Eigenschaft über vierzig Jahre — 1867 bis 1896 neben Ignaz von Ah als Pfarrer — segensreich gewirkt.

Seine Mußstunden widmete Kuchler mit Vorliebe historischen und archäologischen Studien. Die Früchte derselben finden sich in einer großen Zahl mehr oder weniger um-

fangreicher Abhandlungen teils im „Obwaldner Volksfreund“ teils in Fachzeitschriften („Geschichtsfreund“, „Anzeiger für Schweizer. Geschichte“, „Anzeiger für Schweizer. Altertumskunde“, „Katholische Schweizerblätter“ etc.) niedergelegt. Wir erwähnen davon an dieser Stelle bloß: „Das historische Museum in Obwalden“, „Der silberne Becher in Sachseln“, „Fensterschenkungen des Standes Obwalden an öffentliche Gebäude in den Jahren 1573 bis 1686“ (1884), „Alter Grabstein und alte Münzen im Beinhaus zu Sarnen“ (1886), „Medailleur Hedlinger und seine Bruderklausen-Medaille“ (1887). Zu Anfang der achtziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts verfaßte der Verstorbene für den „Obwaldner Volksfreund“ den „Geschichtskalender von Obwalden“, später eine „Chronik von Kerns“ — auch separat erschienen, Sarnen 1886 —, sowie eine solche von Sarnen — separat Sarnen 1895. Das obwaldnische Landesarchiv, die Pfarr- u. Gemeinde-Archive, das Wirz- u. Stockmann'sche Familien-Archiv lieferten ihm das Material hiezu. In der „Revue numismatique“ veröffentlichte er 1893 ein „Verzeichnis der Bruderklausen Medaillen“ und eine „Münzgeschichte und Beschreibung der Münzen von Unterwalden ob dem Wald“. Die letzte größere Arbeit aus der Feder Kücklers: „Geschichte von Sachseln“ datiert aus dem Jahre 1901. Außer einer Sammlung alter Pergament-Heiligenbilder hinterließ er eine wertvolle Sammlung päpstlicher Medaillen. Dem historischen Verein der V Orte gehörte er seit 1876 als Mitglied an.

*Dr. Robert Hoppeler.*

**Solothurn. Büsserach.** Vergangenen Herbst wurde im Hause des Herrn Borer-Linz in Büsserach ein Fund von Goldmünzen gemacht. Die Regierung des Kantons Solothurn hat denselben erworben und im städtischen Museum deponiert. Der Fund besteht aus 17 Goldmünzen, zumeist Goldgulden, die sämtlich aus dem XV. Jahrhundert stammen. 1. Zwei französische Kronentaler (sog. écus d'or) von Karl VI. (1380—1422). 2. Zwei Mainzer Goldgulden, Münzstätte Höchst, von Erzbischof Conrad III., Rheingraf von Daun (1419—1434). 3. Ein Cölner Goldgulden, Münzstätte Bonn, von Erzbischof Friedrich III., Graf von Saarwerden (1370—1414). 4. Zwei Cölner Goldgulden, Münzstätte Bonn, von Erzbischof Dietrich II., Graf von Mörs (1414 bis 1463). 5. Drei Cölner Goldgulden, Münzstätte Riehl, von Erzbischof Dietrich II., Graf von Mörs (1414—1463). 6. Zwei Trierer Goldgulden, Münzstätte Offenbach, von Erzbischof Werner von Falkenstein (1388—1418). 7. Ein Trierer Goldgulden, Münzstätte Oberwesel, vom gleichen Münzherren. 8. Ein pfälzischer Goldgulden des Pfalzgrafen Ludwigs III. des Bärtigen (1410—1436), Münzstätte Bacharach. 9. Zwei Frankfurter Goldgulden des römischen Königs Sigismund I. (1410—1437). 10. Ein Nürnberger Goldgulden des römischen Königs Sigismund I. (1410—1437). Wie man aus dieser Zusammenstellung ersieht, kann keine dieser Büsseracher Goldmünzen jünger als 1463 sein, wahrscheinlich sind sie aber zumeist älter und sind wohl in den Jahren 1410—1420 geprägt. Es ist nicht unmöglich, daß die Büsseracher Münzen in den Wirrsalen des Jahres 1444, als die Armagnaken gegen unsere Grenzen rückten, geborgen und dann vergessen wurden.

(Nach Solothurner Tagblatt, 20. August 1905.)

— *Schlossruine Dorneck.* Die Arbeiten an der Schloßruine Dorneck sind vorläufig beendet worden. Es sind fast nur Konsolidierungsarbeiten am Mauerwerk ausgeführt worden, wie sie der überaus schlechte Zustand der Ruine in erster Linie erforderte. Da und dort mußten zur Sicherung des übrigen Bestandes notwendigerweise Ergänzungen vorgenommen werden. Der Baumbestand wurde soweit als möglich geschont, um der Ruine das malerische Aussehen zu bewahren. (Nach Basler Nachrichten, 17. Sept. 1905.)

**Tessin.** In *Giornico* hat man ein aus der Steinzeit stammendes Grab aufgedeckt, in dem sich noch ein Schädel vorfand. (Schweizer Handels-Courier, 18. August 1905.)

**Waadt. Donatyre.** Le service des Monuments historiques procède aux travaux préliminaires de restauration de la petite église de Donatyre près d'Avenches. Leurs recherches viennent de donner des résultats très importants. L'Eglise St-Etienne de Donatyre est un intéressant spécimen d'architecture romane. Telle qu'elle est, elle doit remonter pour le

moins au XII<sup>e</sup> siècle. La porte et les fenêtres latérales, sont seules d'architecture gothique. Les piquages ont tout d'abord permis de reconnaître deux fenêtres romanes au chœur et quatre dans la nef qui avaient été murées. Puis, dans la nef encore, on a retrouvé les restes d'une peinture du XV<sup>e</sup> siècle représentant l'Annonciation. En enlevant le plancher de l'église, on s'est aperçu que le sol est formé de sarcophages contenant encore leurs squelettes, mais remplis de terre. Deux de ces sarcophages sont placés devant le chœur et d'autres sont alignés le long d'un des côtés de la nef. Comme le reste de l'église n'a pas encore été fouillé, il est possible qu'on en trouve d'autres encore. Ces sarcophages paraissent appartenir à la fin de l'époque romaine et ont beaucoup d'analogie avec ceux que l'on conserve à Avenches. A côté des sarcophages, devant le chœur, on a découvert également des tombes dallées qui sont du moyen-âge.

(Extrait de la „Feuille d'Avis de Vevey“, 2 septembre 1905.)

-- *Lausanne.* Von der Statue der Justitia und dem reichen Pfeilerkapital des Brunnens in der Nähe des Rathauses wurde ein Gipsabguß hergestellt, damit bei Zeiten die Form gesichert bleibt, wenn die fortschreitende Verwitterung später einmal die Herstellung einer Kopie zum unabweisbaren Bedürfnis macht. Nähere Mitteilungen, von Bildhauer Raphael Lugeon, werden in nächster Nummer folgen). — Für eine neue Bemalung des Brunnens könnte ich mich nicht begeistern. Der modernen künstlerischen Empfindung sagt der Zustand des ehrlich und unberührt Alten besser zu, als eine neue Bemalung: werden die Farben künstlich „alt gemacht“, so ist das Spielerei, um nicht zu sagen Fälschung; gibt sich aber die neue Malerei ehrlich als neu, dann wird die Plumpheit der Skulptur unangenehm hervortreten. Besser wird es darum sein, wenn der Brunnen ohne Maske und Schminke, als ein unberührtes Werk und mit allen Runzeln seines würdigen Alters der Neuzeit vom 16. Jahrhundert erzählt. — Dem Historiker, der zwar ganz genau weiß, daß der Brunnen früher bemalt war, wäre die neue Bemalung nur eine Verunreinigung der geschichtlichen Urkunde. — Oder würde etwa der moderne Maler, der diesen Brunnen anstreichen darf, ein so wundervolles Farbenkunstwerk schaffen, daß man darob die Schädigung des historisch gewordenen Zustandes mit Freuden vergißt und die Plumpheit der Skulptur nicht mehr beachtet?

*J. Zemp.*

— In *Romainmôtier* ist bei den derzeitigen Ausgrabungen und Restaurationsarbeiten ein Monument von außerordentlichem Wert gefunden worden; wir meinen das Mittel- oder Brüstungsstück von einer merovingischen Kanzel. Es ist ein hochrechteckiger, leicht gewölbter Stein, der reich mit symbolischen und ornamentalen Reliefs geschmückt ist. Die Mittelfläche wird bedeckt von einem mit vielen Zieraten versehenen Altarkreuz; darunter stehen zwei kleine Palmen, darüber liest man die tadellos erhaltene Inschrift: IN D(e)I NOM(in)E CVDINVS ABBA IVSSIT FIERI in den typischen merovingischen Charakteren, wie sie in Frankreich ziemlich häufig vorkommen, bei uns aber nur in ganz vereinzelt Denkmälern nachgewiesen sind. Also ein Abt Gudinus hat diesen Ambon machen lassen. Die seitliche und obere Umrahmung besteht aus einem Riemengeflecht, Palmzweigmuster und Perlschnur. Das ganze Werk ist wohl vom selben Meister und aus derselben Zeit wie die Kanzel von Saint Maurice; leider fehlt daselbst der obere Teil mit der Inschrift; dagegen ist unten der symbolische Weinstock als Ornament beigegeben. Beide Kanzeln sind äußerst charakteristische Werke der Steinskulptur des VII. Jahrhunderts.

(*E. A. S.* Neue Zürcher Zeitung.)

**Zug.** Das Hochaltarbild der Kapuzinerkirche, eine Grablegung vom Jahre 1595 wurde kürzlich durch Prof. Roland, Vorsitzenden der deutschen Künstlerzunft in Rom restauriert, nachdem es schon in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts von P. Deschwanden zum Teil übermalt worden war. Ein Einsender des „Vaterland“ (10 September 1905) sagt von der jüngst vorgenommenen Restaurierung. „Das Gemälde ist nunmehr völlig gereinigt, alle durch die Risse entstandenen Lücken sind ausgefüllt und zwar in Farbentönen, die mit den gegebenen gänzlich verschmelzen. Die Farben wurden verstärkt (!) und die Schattierung in einer Weise verschärft (!), die die Muskulaturen und Bewegungen der Personen

deutlich zum Ausdruck bringt, und das ganze mit einem maßvollen Firniß überzogen, durch den das Gemälde seinen ursprünglichen Glanz und seine Klarheit wieder erhalten hat.“ Das Bild soll von einem Maler „Calva“ stammen. Es wird darunter der bekannte *Dionis Calvaert* zu verstehen sein, das Haupt der ansehnlichen Bologneser Schule vom Ende des 16. Jahrhunderts (geb. 1545 in Antwerpen, gest. 1619 in Bologna). Dieser Meister ist in der katholischen Schweiz noch durch mehrere andere Werke vertreten, so durch das Hochaltarbild der Klosterkirche zu Seedorf, ein Bild in der Kirche S. Jean in Freiburg, u. a. m.

J. Z.



## Literatur.

- Ammann, Aug. F.** Geschichte der Familie Ammann von Zürich. Zürich, Fritz Amberger 1905. f°. Mit einer Mappe Kunstbeilagen und Stammtafeln.
- Baer, Dr. C. H.,** Architekt. Die bürgerlichen Bauwerke des alten Zürich. [Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens des Eidg. Polytechnikums Bd. II. S. 33–96.]
- Bollettino storico della Svizzera italiana.** Bellinzona 1905. Anno XXVII. N. 4–6. Aprile-Giugno: Dal sommario: Dr. *Diego Sant' Ambrogio*. La tomba Muttoni del 1313 a Cima in Valsolda. — La battaglia d'Arbedo secondo un cronista milanese ed altre testimonianze.
- Bücherzeichen** von Jakob Christoph Blarer, Bischof von Basel. [L'Art pour tous. N. Série. Nr. 5, Paris 1905.]
- Comptes rendus** des collections d'art et d'histoire de la ville de Genève pour l'année 1904. Genève, imprimerie W. Kündig & fils 1905.
- Escher, Dr. Conrad.** Enge. Ein Rückblick in die Vergangenheit. [Zürcher Wochenchronik. 1905.]
- Estermann, M.,** Stiftspropst. Die Gründungslegende des Stifts Bero-Münster. Luzern. J. Schill 1905.
- Fribourg artistique à travers les âges.** Fribourg 1905. Juillet.
- Gallet, Georges.** v. Revue suisse de Numismatique.
- Ganz, Dr. Paul.** Die kirchlichen Bauwerke des alten Zürich. [Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens des Eidg. Polytechnikums Bd. II.]
- Henrioud, H.** v. Revue historique vaudoise.
- Jahresbericht, XXXIV.,** der histor.-antiquar. Gesellschaft von Graubünden, für 1904. Chur 1905, enthält: *Fritz von Jecklin*: Der Engadiner Aufruhr des Jahres 1565. Reihenfolge der residierenden Domherren in Chur, gesammelt durch *Chr. Mod. Tuor*, Domdekan.
- Jaunin, Dr.** v. Revue historique vaudoise.
- Jecklin, Fritz, v.** s. 34. Jahresbericht der histor.-antiquar. Gesellschaft von Graubünden.
- Künstlerlexikon,** Schweizerisches, redigiert von Prof. Dr. C. Brun. 4. Lieferung. Frauenfeld, J. Huber, 1905.
- Le Roy, L.** v. Revue suisse de Numismatique.
- Merz, Walther.** Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau. Lieferung 4. Aarau 1905.